

Offene Türen in Tansania

Kappeln's Pastor feiert Gottesdienst in Ostafrika / Besuch beim Bischof der Nördlichen Diözese der evangelisch-lutherischen Kirche



GEMISCHTE RUNDE: Bischof Fredrick Shoo (5.v.r.) mit Schulleiter Benneth Boniphace, Pastor Christosia Ngowi, Matthias und Sabine Mau (v.li.), Pastor Karsten Petersen (7.v.li.) und Pastorin Susanne Thiesen (3.v.r.).



Inzwischen sind Sabine und Matthias Mau schon fast in Tansania zu Hause. Seit 2008 setzen sie sich in Ngaruma für eine Berufsschule ein. Über die Jahre wuchs daneben die Partnerschaft der evangelischen Kirchengemeinde Kappeln und der evangelischen Kirchengemeinde Ngaruma, Trägerin der Schule. Im zehnten Jahr des Engagements der Familie Mau hat unsere Redakteurin Rebecca Nordmann das Projekt in Ostafrika besucht.

Dass der Gottesdienst gut zweieinhalb Stunden gedauert hat, war im besten Sinne bedeutungslos. Auf die Uhr blicken die Besucher aus Europa nämlich erst am Ende. Zwischendrin passiert so viel, nacheinander, gleichzeitig, dass die Zeit gar keine Rolle spielt. Selbst der Umstand, dass bis auf wenige Ausnahmen alles auf Suaheli abläuft, macht die Sache nicht weniger ausdrucksstark. Vorne stehen die beiden Pastoren Christosia Ngowi und Naomi Saruma, beide in Weiß gekleidet, daneben Karsten Petersen, Pastor der evangelischen Kirchengemeinde

Kappeln, in Schwarz. Was sie verbindet, hat Karsten Petersen nur wenige Augenblicke vorher Christosia Ngowi überreicht. Ein Kreuz. Der Bund zwischen dem Irdischen und dem Himmlischen. Der Opfertod Christi. Und die Verbundenheit des Menschen mit seinen Mitmenschen. Seit sieben Jahren agieren die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Kappeln und die evangelische Kirchengemeinde Ngaruma als Partner. Karsten Petersen wird das bei anderer Gelegenheit so beschreiben: „Es ist nicht nur einseitig von Deutschland nach Tansania. Tansania gibt uns genauso viel zurück.“ Zum Beispiel in diesen zweieinhalb Stunden Gottesdienst.

Karsten Petersen nämlich darf in diesem Gottesdienst auf der Kanzel stehen. Er predigt, auf Englisch, spricht über die Liebe und die Gnade Gottes, die es ohne Gegenleistung gibt, über Menschlichkeit, über den Glauben, der ausreicht, um in Gottes Augen gut genug zu sein. Christosia Ngowi übersetzt Petersens Worte für die Gottesdienstbesucher in Suaheli. Knapp 250 sind gekommen, immer wieder unterbrechen sie die Predigt des Gastes aus Kappeln. „Amen!“ rufen sie, wenn da ein Satz fällt, der ihnen besonders aus dem Herzen spricht. Und eigentlich ist dieser Gottesdienst ein ständiges Kommen und Gehen. Manche erscheinen erst im Laufe des Vormittags, andere verlassen die Kirche zwischendurch, tauchen aber etliche Minuten später wieder auf. Die Türen stehen offen. Die ganze Zeit. Und ein bisschen mag man glauben, dass das nicht nur der Wärme geschuldet ist. Gottes Haus mit stets geöffneter Tür.

Es passiert viel in diesem Gottesdienst. Ökumene-Pastorin Susanne Thiesen liest ein Grußwort, das Propst Helgo Jacobs ihr mitgegeben hatte, der Posaunenchor spielt, gemeinsam mit Karsten Petersen und Susanne Thiesen geben Christosia Ngowi und Naomi Saruma das Abendmahl aus, später verteilen die Gäste aus Europa jede Menge Bibeln an die Konfirmanden. Ein Geschenk aus Kappeln. Und dann tauft Karsten Petersen einen kleinen tansanischen Jungen. Ein besonderer Moment für den Pastor aus Deutschland, auf den er nicht wirklich vorbereitet war und für den ihm mit ein bisschen zeitlichem Abstand nur ein Wort einfällt: „Abgefahren.“ Wenn der Täufling als Teenager konfirmiert wird und ihn dann jemand daran erinnert, wer ihn damals getauft hat, wird er vielleicht dasselbe denken.

Überhaupt spielen Emotionen in dieser Kirche eine große Rolle. „Es ist überdeutlich“, sagt Karsten Petersen. „Die Menschen wollen Nähe zeigen und zulassen. Es ist eine Wohnzimmeratmosphäre von der ersten bis zur letzten Reihe.“ Das spüren die Gäste aus Europa ganz besonders als sie selber vorne stehen, vor der ersten Reihe. Pastor Christosia Ngowi bittet Sabine und Matthias Mau und ihre Begleiter nach vorn, er weiß, welchen Stellenwert die Kappeler für die stabile Partnerschaft haben. „Sie unterstützen uns, tun so viel für uns“, sagt er. „Nicht, weil es ihnen finanziell möglich ist. Sondern weil sie es möchten, weil es ihnen wichtig ist.“ Auf Englisch sagt er: „Because of their love.“ Emotionen im Gottesdienst.

Ein paar Tage später sitzen die Besucher aus Kappeln in einem klimatisierten Raum im knapp 50 Kilometer entfernten Moshi. Sie haben eine Verabredung mit Fredrick Shoo, Bischof der Nördlichen Diözese der evangelisch-lutherischen Kirche in Tansania. Und der Bischof im dunkelvioletten Kurzarm-Hemd erweist sich als ausgezeichneter Deutsch-Sprecher – mit einer winzigen Einschränkung. „Aber bitte kein Plattdeutsch“, lässt er die Runde wissen. Daran dass auch er sich der Schwerkraft der Verbindung nach Deutschland bewusst ist, lässt Shoo keinen Zweifel. Die jungen Menschen in seinem Heimatland nennt er „Herausforderung und Segen zugleich“. Das Problem: die große Arbeitslosigkeit. „Und deshalb ist es wichtig, Partner wie Sie zu haben“, sagt Shoo und blickt Sabine und Matthias Mau direkt an. „Sie sorgen für eine entscheidende Veränderung im Leben der jungen Menschen.“ Und Shoo wünscht sich mehr kirchliche Berufsschulen, einen höheren Ausbildungsstandard, mehr qualifizierte Lehrer.

Dass er damit Benneth Boniphace, Schulleiter des Vocational Training Centre, das Familie Mau bereits seit zehn Jahren mitträgt, aus der Seele spricht, ahnt er vermutlich gar nicht. Matthias Mau ist derweil genauso zweifelsfrei wie der Bischof. „Wir wollen gerne Teil davon sein“, sagt der Kappeler Tischlermeister. Investitionen in Gebäude, Lehrer und Schüler sind Investitionen in bessere Chancen. Vielleicht sogar in einen noch besseren Austausch: Junge Menschen aus Tansania könnten Kappeler Arbeitsluft schnuppern, Kappeler Schüler oder Azubis das Wirken in Tansania kennenlernen. Fredrick Shoo weiß das. „Es gibt viel, das wir teilen können“, sagt er. „Wir könnten füreinander ein Segen sein, wenn wir keine Angst davor haben, vielleicht auch Fehler zu machen.“ Dass die Verbindung zwischen Kappeln und Ngaruma Fehler aushält, ohne

gleich daran zu zerbrechen, zweifelt hier niemand an. Dafür ist sie viel zu ehrlich, viel zu intensiv und viel zu bedeutungsvoll.

Beim Abschied offenbart Christosia Ngowi dann auch gleich mit einem Lächeln seinen ganz persönlichen Makel. „I don't know any German“, sagt er. Im Gegensatz zum Bischof spricht er kein Deutsch. Bis auf: „Wait. There's one word I do know.“ Er lächelt noch einmal. „Partnerschaft“, sagt er. Eben das, was zählt.

Rebecca Nordmann